

Friedensinitiative Nottuln

Robert Hülsbusch

Rudolf-Harbig-Str. 49
48301 Nottuln

An den
Rat der Gemeinde Nottuln
über den Bürgermeister Dr. Thönnies

Stiftsplatz 7/8
48301 Nottuln



Nottuln, den 9.5.2026

Betr. Straßennamen in Nottuln - „belastete“ Namen - Nachdenken und Anregungen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Thönnies,
sehr geehrte Mitglieder des Gemeinderates Nottuln,

mit Freude haben wir in den WN gelesen, welche Namen für die Straßen im neuen Baugebiet am Niederstockumer Weg vorgesehen sind: Margot Friedländer, Elli Wiesel, Anne Frank, Primo Levi. Was Bürgermeister Thönnies in der Ratssitzung dazu sagte, sehen wir genauso: „Nottuln hat viel für die Erinnerungskultur getan!“ Die Stolpersteine, die Tafel an der von Ascheberg'schen Kurie, der „Zwangsarbeiterbaum“ im Rhodopark, die jährlichen Gedenkveranstaltungen am 9.11. und am 27.1., die mittlerweile von den Schulen federführend organisiert werden. Dazu gehört auch die Kapelle an der Kath. Kirche, die zuvor eine Kriegergedächtniskapelle war und in einer Gemeinschaftsaktion mit Vereinen und Personen umgestaltet wurde zu einer Friedens-, Versöhnungs- und Erinnerungskapelle. Gerade der Prozess des Umbaus dieser Kapelle ist ein Beispiel, wie man mit „belasteten“ Orten, Informationen und Namen umgehen kann – gemeinsam nachdenken und im Diskurs aktuelle Lösungen finden. In der damaligen Kriegergedächtniskapelle an der Pfarr- und Stiftskirche St. Martinus war früher dieser Satz in Stein gemeißelt: „Die Heimat neigt sich in Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit vor der Größe Eures Opfers!“ Die aktuelle Rezeption des Zweiten Weltkrieges lässt diesen Gedanken nicht mehr passend erscheinen. Die Umgestaltung erfolgte 2009 nach Diskussionen zwischen Kirchengemeinde, Friedensinitiative und der Kameradschaft ehemaliger Soldaten. Mit dabei waren auch der Heimatverein und Mitglieder des damaligen Rates, natürlich auch der Bürgermeister.

Heute heißt der Raum „Versöhnungs- und Friedenskapelle“. Dort stehen nun zwei neue Inschriften an den Wänden:

1. „Wir gedenken aller im Krieg Vermissten und Getöteten aus Nottuln.“
2. „Wir gedenken aller, die durch ihr Nein zum Krieg gelitten haben und leiden.“

Zusätzlich findet sich als Leitwort ein Bibelzitat aus dem Lukasevangelium:

„...unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens“ (Lk 1,79)

Geblieden ist das Buch der Vermissten und getöteten Soldaten, geblieben ist auch die Kranzniederlegung am Volkstrauertag durch den Vorsitzenden der Kameradschaft Ehemaliger Soldaten und den Bürgermeister. Ansonsten ist das Gedenken selbst neu aufgestellt und hat nicht mehr viel mit dem Kriegergedenken der vergangenen Jahrzehnte gemein.

So stellen wir uns auch eine Beschäftigung mit Straßennamen vor, die sehr oder teilweise heute umstritten sind. Auch hier könnte sich ein breit aufgestellter Arbeitskreis – vielleicht auch unter Mitwirkung der Schulen – bilden und Informationen zu den Namen sammeln und Vorschläge erarbeiten, wie Nottuln in Zukunft mit diesen Straßennamen umgehen will. Die ganze Bandbreite kann diskutiert werden – von der Straßenumbenennung bis hin zu zusätzlichen Hinweisen unter dem Straßenschild bis ...

Mit freundlichem Gruß
für die Friedensinitiative Nottuln

Robert Hülsbusch

Über welche Straßennamen sollte man nachdenken:

Carl-Diem-Ring

Carl Diem gilt heute als deutlich NS-belastet. Zwar war er schon vor 1933 ein bedeutender Sportfunktionär, doch arbeitete er eng mit dem NS-Regime zusammen und nutzte den Sport propagandistisch für Krieg und Nationalismus. Historiker bewerten ihn inzwischen wesentlich kritischer als noch in den Jahrzehnten nach 1945.

„Nur Schwächlinge fürchten sich vor einer Begegnung mit anderen Rassen; was die weiße Rasse an ... Naturkräften eingebüßt haben sollte, das wird sie ... dank ihrer hohen Intelligenz auf dem Wege planmäßiger Übung und Rückzüchtung wiedergewinnen.“

Dieses Zitat stammt z.B. von Carl Diem, einem, wie viele noch bis vor Jahren annahmen, hochverdienten Sportfunktionär und Vorbild für die Jugend, nach dem - da bestand kein Zweifel - auch zu Recht Straßen benannt werden können.

Carl Diem war offensichtlich „geistig tiefer in den braunen Urgrund des Nationalsozialismus verwurzelt gewesen, als dies hier bis zum letzten Jahr in der Öffentlichkeit bekannt war.“ (Frankfurter Rundschau vom 13.01.1996)

Der Organisator der Olympischen Spiele von 1936 und hohe Sportfunktionär des nationalsozialistischen Regimes nutzte Olympia '36 auch als ideologisches Instrument. Zum olympischen Geist schrieb er:

„Wenn Sport und Olympische Spiele uns etwas zu Nutzen gewesen sind, dann haben sie uns diesen Geist des Angriffs und der blitzschnellen Entschlusskraft gelehrt, haben uns zäh und hart gemacht.“

So ist es denn für Diem auch nur folgerichtig, dass er zum Überfall auf Frankreich schreibt: „... wie haben wir mit ... steigender Bewunderung diesen Sturm, diesen Siegeslauf verfolgt! Die fröhliche Begeisterung, die wir ... bei einem kühnen kämpferischen sportlichen Wettstreit empfanden, ist in die Höhenlage des kriegerischen Ernstes hinaufgestiegen ... (Wir) stehen ... staunend vor den Taten des Heeres. In ihnen zeigt sich, was der Deutsche kann, in ihnen wächst der Deutsche von heute über alles Frühere ... hinaus.“

Noch im März 1945 hielt Diem im Berliner Olympiastadion eine Rede vor Hitlerjugendlichen und rief zum Kampf „bis zum Tod“ auf. Viele der Jugendlichen starben anschließend bei der Verteidigung Berlins.

Viele Städte haben den Name Carl Diem aus dem Kanon ihrer Straßennamen gestrichen. Sicher gibt es auch andere Möglichkeiten, diesen Erkenntnissen zu Carl Diem Rechnung zu tragen, ihn nicht einfach mit der Straße zu ehren.

Otto-Hahn-Straße

Auch über die Otto-Hahn-Straße gilt es kritisch nachzudenken:

Otto Hahn war Chemiker und erhielt 1944 den Nobelpreis für die Entdeckung der Kernspaltung. Wissenschaftlich gehört er zu den bedeutendsten deutschen Forschern des 20. Jahrhunderts.

Sein historisches Bild ist jedoch ambivalent:

- große wissenschaftliche Leistung,
- Mitwirkung innerhalb des deutschen Wissenschaftssystems der NS-Zeit,
- moralische Verantwortung der Atomforschung.

Hahn war kein überzeugter Nationalsozialist. Er war weder prominenter NS-Propagandist noch Parteifunktionär. Allerdings:

- blieb er während der NS-Zeit in leitenden Positionen,
- profitierte institutionell vom System,
- widersetzte sich dem Regime nur begrenzt.

Besonders kritisch diskutiert wird sein Verhalten gegenüber der jüdischen Physikerin Lise Meitner (auch Namensträgerin einer Straße in Nottuln), die 1938 fliehen musste. Dies war ein Grund dafür, dass nicht Meitner, sondern Hahn der Nobelpreis zuerkannt wurde. Kritiker werfen Hahn vor, dass er Meitners wissenschaftliche Arbeit auch später zu wenig würdigte und dass er von ihrer Ausgrenzung profitierte.

Auch wenn Hahn sich später gegen Atombomben engagierte, so hat er doch einen großen Anteil an der Entwicklung atomarer Waffen.

Von Interesse sollte auch sein Wirken im Ersten Weltkrieg sein. In der Zeitschrift „Zivilcourage“ 1/2026 befasst sich Harry Block mit diesem Lebensabschnitt Hahns:

Zunächst war Hahn als „Gaspionier“ in der Champagne verantwortlich für die Entwicklung neuer chemischer Angriffe. Später auch in Polen an der Ostfront.

„Im Juni 1915 ist Otto Hahn am Rand eines niedergebrannten polnischen Dorfes „im Felde“. Er setzt als Leiter der tödlichen Aktion bei günstigem Wind Phosgen ein. Es ist zehnmal giftiger als Chlor, riecht aber süßlich-faul wie feuchtes Heu. Erstmals wird Hahn Zeuge eines Gasangriffs, der unter seiner Leitung stattfindet: `Es fiel kein Schuss ... Der Angriff wurde ein voller Erfolg. Die Front konnte um mehrere Kilometer vorverlegt werden.`

Doch als die Wolke verweht ist, sieht er auf dem gewonnenen Terrain die Leichen der vergifteten Russen liegen und erlebt unmittelbar die Qual der zum Sterben Verdammt. Was ihn zu einer spontanen Hilfsaktion mit den eigenen Rettungsgeräten bewegt, die das Atmen erleichtern.“ (Zivilcourage)

Im Frühjahr 1916 wird Hahn bei Bayer in Leverkusen mit der heiklen Aufgabe betraut, gekühltes, flüssiges Phosgen per Hand in Granaten abzufüllen, wobei er zum Schutz seiner Lungen eine spezielle Atemtechnik entwickelt. Offenbar ist die Bestürzung über die „im Felde“ erlebte Phosgenwirkung dann doch schnell der Kriegsroutine gewichen, denn noch immer bereitet er an der Front Gaseinsätze mit Phosgen vor und leitet diese.

Dies sind zwei Namen, etwas ausführlicher dargestellt:

Weitere Namen wären:

Hanns Martin Schleyer

Schleyer war Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und Symbolfigur der westdeutschen Wirtschaft. 1977 wurde er Opfer der RAF, die ihn entführte und tötete.

Gleichzeitig hatte er eine deutliche NS-Vergangenheit. Er trat früh in die NSDAP ein und wurde auch früh Mitglied der SS, später Offizier der SS. Während des Krieges arbeitete er in Prag innerhalb der deutschen Besatzungsverwaltung.

Historiker sprechen von einer „karriereorientierten Anpassung an das NS-System.“ Und sehen in ihm einen aktiven Funktionär des Regimes.

Auch

Rudolf Harbig und

Sepp Herberger

Beide sind große Sportler auch schon während der NS-Zeit. Sie wurden vom NS hofiert und duldeten dies. Ließen sich für die NS-Propaganda instrumentalisieren und profitierten so sportlich vom System des „Dritten Reiches“

Pierre de Coubertin

Er war Gründer der modernen Olympischen Spiele, äußerte elitistische, kolonialistische und frauenfeindliche Ansichten. Er hielt Frauenwettbewerbe für „unpraktisch, uninteressant, unästhetisch“.

Viele Städte diskutieren deshalb Coubertin-Straßen neu.

Friedrich Ludwig Jahn („Turnvater Jahn“)

vertrat nationalistische und antisemitische Positionen.

Er verband frühnationalistische Ideen mit völkischem Denken und antisemitischen Aussagen.

Wilhelm Wagenfeld

Historische Einordnung von Wilhelm Wagenfeld in Bezug auf die Mitwirkung im NS-Staat ist nicht eindeutig.

Dass er aktiv die aktive NS-Ideologie vertrat, darauf gibt es keine Hinweise. Er war auch nicht NSDAP-Funktionär wie Schleyer. Aber er machte beruflich Karriere im NS-Staat und war in der Kriegswirtschaft tätig. Sein Unternehmen beschäftigte auch Zwangsarbeiter.

Friedrich Castelle

Der Journalist, Schriftsteller, Heimatforscher, Herausgeber regionaler Literatur und wichtige Vertreter der sogenannten „Heimatbewegung“ in Westfalen gilt heute als historisch belastet. Bekannt sind sein ausgeprägter Nationalismus, sein völkisches Denken, antisemitische Tendenzen und eine aktive Nähe zum Nationalsozialismus. Er veröffentlichte nach 1933 Texte, die das NS-Regime positiv darstellten, die nationale „Erneuerung“ feierten und die in die Ideologie der „Volksgemeinschaft“ passten. Auch wenn er kein Spitzenfunktionär des Regimes war, bewegte er sich ideologisch nahe an zentralen NS-Kulturvorstellungen.

Familie Rhode

Die Familien Rhode gilt als hoch angesehene Unternehmerfamilie in Nottuln. Eine Verstrickung im NS-System ist nicht bekannt. Wohl aber, dass die Strumpffabrik auch Zwangsarbeiter beschäftigte. Dazu gab es schon eine Diskussion in Nottuln. Im Rhodepark pflanzte die Friedensinitiative Nottuln 2002 einen Baum. Der Anlass damals: Auf Einladung der Friedensinitiative Nottuln besuchten ehemalige Zwangsarbeiter Nottuln. Die Inschrift der Tafel an diesem Erinnerungsbaum lautete damals – in Absprache mit der Gemeinde Nottuln:

„Im Zweiten Weltkrieg lebten auch in Nottuln Menschen, die aus ihrer Heimat hierher verschleppt und zur Zwangsarbeit genötigt wurden.

Am 12. April 2002 gab es eine Begegnung zwischen ehemaligen Zwangsarbeiter/innen aus Polen und Bürger/innen aus Nottuln und Havixbeck. Gemeinsam wurde dieser Baum gepflanzt. Er erinnert auch an das Schicksal polnischer Frauen, die auf diesem Gelände der früheren Firma Rhode arbeiten mussten.

Gepflanzt wurde die Hoffnung auf eine bessere gemeinsame Zukunft von Menschen, die einmal Feinde waren. Gepflanzt wurde ein Anfang von Verständigung und Versöhnung, ein Boden, auf dem Frieden wachsen kann.“

2017 wurde auf massive Intervention von Herr Ewerts die Tafel entfernt und durch eine neue Tafel ersetzt. Dies geschah durch die Gemeinde Nottuln ohne die Friedensinitiative Nottuln überhaupt zu informieren. Das Ergebnis: Der Hinweis auf die Tatsache, dass auch die Firma Rhode Zwangsarbeiter beschäftigte, wurde entfernt.

Zuvor hatte Hans-Peter Boer seine langjährige Forderung wiederholt, dass das Thema wissenschaftlich aufgearbeitet werden solle. Dies ist bis heute nicht geschehen.

Letztlich geht es auch 80 Jahre nach dem „Dritten Reich“ und nach dem Zweiten Weltkrieg darum, noch Geschichte auch vor Ort aufzuklären. „Bilderstürmerei“ ist dabei unserer Meinung nach kein Umgang mit Geschichte.

Aber bei jedem Namen einer Straße, eines Platzes, einer Schule müssen auch die negativen Seiten der jeweiligen Person aufgeführt werden.

Die Nottulner Literaturwissenschaftlerin Gudrun Meschede hat an der Fernuniversität Hagen sich mit „belasteten“ Straßennamen in Nottuln befasst.

Vielleicht ist es möglich, sie zu kontaktieren und sie auch zu einer Mitarbeit bei der Klärung der Frage zu gewinnen – bei der Frage: Wie geht Nottuln mit Straßennamen um?